Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 15. Juni 1888.

Religiöser Wahnsinn.

Im Gefängniß der Stadt Gardiner in Maine ist vor Kurzem ein Mann gestorben, der ein Menschenalter lang in einsamer Zelle seines Wahrspruchs harrte und dessen Verbrechen einst in Aller Munde war.

In der genannten Stadt wohnte Henry McCausland, ein geachteter, angesehener Bürger und bis zu seinem 30. Lebensjahre ein eifriges Mitglied der bischöflichen Kirche. Eines Tages lernte McCausland den Apostel einer neuen Secte, nämlich „der Heiligen des neuen Lichtes" kennen. Die Anhänger dieser Secte gaben vor, daß sie alle Gebote über gut und böse durch direkte Inspiration der von ihnen verehrten Gottheit erhielten; sie erklärten, daß ihnen alle Befehle, die ganze Richtung ihrer Handlungsweise unvermittelt durch ein höheres Wesen mitgetheilt werde und mit dem Fanatismus Wahnsinniger machten sie sich stets unverzüglich an die Ausübung der erhaltenen Aufträge.

Zu dieser Secte bekehrte sich McCausland und er war bald eins der eifrigster Mitglieder derselben.

Nach dem Schlusse einer Gebetsversammlung, bei welcher McCausland in ganz besondere Extase gerathen war, theilte er einigen wenigen Eingeweihten mit, daß er den Auftrag erhalten habe, dem Herrn ein großes Feuer- und Blutopfer zu bringen, da er zürne wegen der Sündhaftigkeit und des Unglaubens der Bewohner der Stadt.

Unter diesen Bewohnern spielte damals William Gardiner, welcher zu den Gründern der Stadt gehörte und derselben auch die Episcopal-Kirche, in welcher McCausland früher dem Gottesdienst beizuwohnen pflegte, erbaut und zum Geschenk gemacht hatte, so ziemlich die erste Rolle und der Fanatiker kam bald zu der Ueberzeugung, daß Gardiner, ein kinderloser Wittwer, oder dessen Haushälterin, Frau Warren, eine Wittwe von bestem Rufe, als Blutopfer ausersehen sei. Eine weitere Mittheilung der Geister „belehrte" ihn dahin, daß Frau Warren ihrem Hausherrn drei Kinder geboren habe (was nachweislich nicht auf Wahrheit beruhte), und daß sie daher, als die Verführerin Gardiners, sterben müsse.

Zunächst aber äscherte McCausland die Kirche ein. In einem Kinderschuh, genau wie es ihm sein Gott befohlen, trug er glühende Kohlen in die Kirche und fachte dieselben zur hellen Flamme an. Das Gebäude brannte bis auf den Grund nieder.

In dieser Schreckensnacht wachte Frau Warren am Bette einer todtkranken Schwester in deren Wohnung vor der Stadt. Der irrsinnige Eiferer, dem die Oertlichkeit nur zu gut bekannt war, machte sich dorthin, schlich sich in das Zimmer hinein und fand Frau Warren vom Wachen und der Anstrengung übermüdet, in einem Stuhle vor dem Bette eingeschlafen. Die Kranke wachte, war aber zu schwach, um der Aermsten, deren Leben sie bedroht sah, denn McCauslands Augen funkelten wie die eines blutgierigen Tigers, ein Warnungszeichen zu geben. Auf dem Tische lag ein scharfes Brotmesser. Dies ergriff McCausland — so hatten es die Geister genau vorgezeichnet — ging auf die Schlafende zu, riß sie an den Haaren in die Höhe und schnitt ihr den Hals von Ohr zu Ohr durch. Die Kranke sank mit mattem Aufschrei in die Kissen und war verschieden, ehe die Ermordete noch sich zu Tode geblutet hatte.

Der Mörder stellte sich den Gerichten. Jedermann hielt ihn für wahnsinnig und allgemein herrschte die Ansicht, daß McCausland in eine Irrenanstalt geschickt werden solle. Allein er selbst vereitelte das, indem er sich, vor den Richter geführt, schuldig bekannte, sein Verbrechen vollständig correkt und klar erzählte und nur darum ersuchte, ihn zum Tode, den seine That im Gefolge haben müsse, zu verurtheilen. Immer wieder betonte er, daß er auf Geheiß Gottes das blutige Werk ausgeführt habe und daß er bereit sei, die Strafe zu erleiden, welche menschliche Satzung auf die Tödtung eines Mitmenschen gesetzt habe. Der Richter überwies ihn endlich dem Gefängniß, wo der Mörder seines Urtheilspruches harren solle.

Volle 31 Jahre brachte McCausland hier zu. Wenn immer das Gericht in Augusta zusammentrat, reichte er ein Gesuch ein um seine Hinrichtung. Immer wieder wurde dasselbe abgewiesen und der Gefangene blieb so im Gewahrsam des Sheriffs. Während dieser ganzen Zeit kam an das Haupt- und Barthaar des armen Sünders kein Scheermesser und ebenso beharrlich weigerte sich McCausland, die Zelle je zu verlassen.

Vor einem Monat aber ließ er sich endlich dazu bewegen, mit dem Schließer des Gefängnisses einen Gang durch die Räumlichkeiten des Gebäudes zu machen, das ihn so lange beherbergt hatte. Dabei kam er auch in das Zimmer des Sheriffs und hier sah er zum ersten Male seit seiner Verhaftung sein Bild in einem Spiegel. Sein langer weißer Bart, das lang herabhängende, ebenfalls weiß gewordene Haar, die eingefallenen Augen und der todtenähnliche Anblick des Gesichtes erschreckten ihn so heftig, daß er in ein hitziges Fieber fiel, von dem er sich nicht wieder erholte. Einige Wochen nach jenem Vorfall wurde er in aller Stille begraben. Die meisten derjenigen, welche sich seiner entsetzlichen That noch genauer zu ensinnen wußten, waren ihm im Tode vorausgegangen.

Auch die Secte der „Heiligen des neuen Lichts" war lange ausgestorben.

Shoemakertown.

Das alte pennsylvanische Dorf Shoemaker-Town führt zur Zeit einen Kampf um Beibehaltung seines Namens. Seitdem nämlich der im Jahre 1873 verkrachte Börsenkönig Jay Cook in der Nähe des Ortes einen Landsitz erworben und denselben Ogontz genannt hat, ist einer gewissen Clique in und um Shoemakertown der alte Name anscheinend nicht vornehm genug, und sie möchten denselben in Ogontz umgetauft wissen. Namentlich betreibt ein dortiger Landspekulant das Project der Namensveränderung sehr eifrig, wahrscheinlich weil er der Ansicht ist, daß sich leichter ein Buhm für den Ort hervorrufen lasse, wenn er seinen Plan durchzuführen im Stande sei. Der Anschlag auf den altehrwürdigen Namen ist indeß auf ganz unerwartete Hindernisse gestoßen. Die Shoemakers sind nämlich ein außerordentlich zahlreiches und einflußreiches Geschlecht, das eine ganze Reihe großer Kaufleute und Gelehrten zählt und mit einer ganzen Anzahl angesehener Familien verwandt und verschwägert ist. Seit geraumer Zeit regnet es in den englischen Blättern Pennsylvaniens Proteste gegen Austilgung dieses alten Namens, und diese Proteste sind jetzt auch bei dem General-Postamte geltend gemacht worden, welches denn auch bisher gezögert hat, diesem Namenswechsel seine Bestätigung zu ertheilen. Herr Alfred Schücking in Washington hat der Familie Shoemaker nachgeforscht und gefunden, daß dieselbe zu den allerersten deutschen Einwanderern zählte, indem schon ein Peter Schumacher mit Pistorius in's Land kam. Die Gründer von Shoemakertown waren die Wittwe und Kinder des Georg Schumacher aus Griesheimt bei Heidelberg, welcher im Jahre 1686 mit seiner Familie nach London zog und dort Passage auf dem Schiffe „Jeffries", Capitän Arnold, nach Philadelphia nahm. Auf dem Schiffe brachen die Blattern aus, welchen Georg Schumacher erlag. Die Wittwe und ihre sieben Kinder, sowie die anderen Pfälzer wurden bei Chester gelandet und kamen von dort nach Germantown. Unter den Reisegefährten dieser Familie war Richard Walsh von England mit seiner Tochter Sarah. Dieser hatte von Penn 600 Acker Land im Township Cheltenham erhalten. Da nun der älteste Sohn der Wittwe Schumacher die Sarah Walsh heirathete, so ließ sich die ganze Familie dort nieder. Der Trauschein des Paares ist noch vorhnnden, und die Brüder des Bräutigams schrieihren Namen als Trauzeugen noch „Schumacher" mit deutschen Buchstaben. Hr. Schücking hat mit großem Eifer den sechs Generationen dieser Familie nachgeforscht, dieselbe ist sehr zahlreich in Philadelphia, Washington und Baltimore vertreten. Der Expreß-Millionär Shoemaker, welcher vor einigen Jahren starb, gehörte zu dieser Familie. — Der Protest dieser zahlreichen und einflußreichen Familie, welchen Herr Schücking jetzt vor die Regierung gebracht hat, verdient gehört zu werden.

Traurige Fabrikinspection.

In den meisten amerikanischen Staaten gibt es sogenannte Arbeiter-Schutzgesetze, aber entweder sind auf die Ueberwachung derselben keine Strafen gesetzt oder die Behörden, die mit ihrer Durchführung betraut sind, werden absichtlich gelähmt. Auch der „Kaiserstaat", der sich hinsichtlich seiner industriellen Bedeutung mit vielen europäischen Culturländern messen kann, hat eine Fabrikinspection nur zum Scheine eingeführt. Selbst die „N. Y. Staatszeitung" lehnt sich gegen diesen Schwindel auf. Sie schreibt nämlich:

Der Staat New York erfreut sich bekanntlich eines Gesetzes zur Inspicirung aller Fabriken und Werkstätten, aber an die Ausführung und Erzwingung der darin vorgesehenen Schutzbestimmungen für die Industriearbeiter denkt in Wahrheit wohl kein Mensch: das bezügliche Gesetz ist ein todter Buchstabe. Und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil es an einer genügenden Anzahl von Inspectoren fehlt, um überall nach dem Rechten zu sehen und zuwiderhandelnde Fabrikbesitzer und Unternehmer zur Verantwortung und Strafe zu ziehen. Während der verflossenen Legislaturperiode kam nun eine Bill zur Vorlage, dazu bestimmt, diesem empfindlichen Mangel in dem jetzigen Gesetz durch Anstellung verschiedener neuer Inspectoren zur Ueberwachung der elftausend Fabrikbetriebe in hiesiger Stadt, welche bislang nur von einem einzigen Inspector „besorgt" werden, einigermaßen abzuhelfen. Hier handelte es sich also um den Erlaß eines Gesetzes, wahrhaft im Interesse des arbeitenden Volkes; allein in der Stunde der Entscheidung zeigte eine Intrigue sich mächtiger, als die vielgepriesene „Arbeiterfreundlichkeit" unserer Gesetzgeber. Die betreffende Vorlage scheiterte nämlich an der Opposition des Senators Ives, welcher, wie er zu seiner Entschuldigung damals anführte, aus Freundschaft für den Oberinspector J. J. Connolly seine nothwendige Zustimmung zur Vornahme und Erledigung der Bill außer der Reihe versagte. Dieser Connolly war mit der Bewegung deshalb nicht zufrieden, weil die zu ernennenden Inspectoren nicht durch ihn, sondern vom Gouverneur angestellt werden sollten. Einer faulen Patronagerücksicht mußte also die Reformmaßregel geopfert werden. Es bleibt Alles bei'm Alten, wir haben ein wohlgemeintes Gesetz zum Schutz der Industriearbeiter — auf dem Papier.

Und doch hätte wahre, echte „Arbeiterfreundlichkeit" in der Legislatur bei dieser Gelegenheit sich um so glänzender bethätigen können, als es einem wirksamen Schutz besonders für die vielen Tausende von Frauen und Kindern galt, welche in hiesigen Fabriken ihren kargen Lebensunterhalt verdienen müssen. An der Spitze der Reformbewegung stand deshalb auch die Workingwomens Society, deren Beamte am liebsten die Anstellung von sechs weiblichen Fabrikinspectoren für unsere Stadt gesehen haben würden, eben weil die mangelhaft geschützten Industriearbeiter vornehmlich, wie gesagt, Frauen, Mädchen und Kinder sind. Liegt darin vielleicht zugleich auch eine Erklärung für die Thatsache, daß die Opposition eines einzigen ehrgeizigen und eigennützigen Mannes im Bündniß mit einem gefälligen Politiker dazu genügte, um den Plan der Humanitarier zu vereiteln? Bei der Wahrung der Interessen von Frauen und Kindern bildet den Einsatz nicht eben politischer Einfluß.

Die gewerbliche Beschäftigung von Kindern unter dreizehn Jahren ist gesetzlich streng verboten, aber das Gesetz wird in offenkundigster Weise von einer großen Anzahl Fabrikanten täglich übertreten, weil unter den obwaltenden Umständen die Täuschung des einen Inspectors natürlich „Kinderspiel" ist. Die Workingwoman's Society macht in einem vorliegenden Flugblatt, was diesen Punkt betrifft, auf einen flagranten Vorfall aus der jüngsten Vergangenheit aufmerksam. Hier der einfache Thatbestand: Der Inspector stattet einer Fabrik, in welcher, wie allgemein bekannt, viele kleine Mäöchen zartesten Alters beschäftigt werden, seinen Besuch ab. Gleich nach seinem Eintritt werden aber alle Kinder unter der gesetzlichen Altersgrenze leise und unvermerkt nach dem Boden unter dem Dach befördert, wo sie sich mäuschenstill verhalten müssen, bis der Gestrenge sich wieder entfernt hat. Weshalb der Inspector sich freilich mit einer oberflächlichen Visitation der unteren Arbeitsräume begnügte, ohne das ganze Haus genau in Augenschein zu nehmen, wird in dem betreffenden Bericht nicht zu erklären versucht.

Um das Gesetz scheint sich überhaupt haupt nur in seltenen Ausnahmefällen ein Unternehmer zu kümmern. Regel ist vielmehr, daß die heilsamen Verordnungen, die es enthält, todte Buchstaben bleiben. So ist es auch mit jener Verordnung, wonach jugendliche Arbeiter unter sechszehn Jahren eine schriftliche Bescheinigung von ihren Eltern oder Vormündern aufweisen sollen; so ist es ferner mit der Beschränkung der täglichen Arbeitszeit für jugendliche Arbeiter, mit der Einhaltung der vollen Mittagspause und mit noch mehreren anderen Punkten, die sich auf die sanitären Verhältnisse in Fabriken beziehen. All' diesen Uebelständen könnte aber nur dadurch abgeholfen werden, daß so viele Inspectoren ernannt werden, als für das vorhandene Bedürfniß nothwendig sind.

So weit das New Yorker Blatt. Daß die gerügten Zustände auch in anderen Städten und Staaten, ja überall im Lande herrschen, ist wahrlich ein schneidender Hohn auf die „Regierung durch das Volk und für das Volk".

Vom Inlande.

Der Oberkellner auf dem Dampfer „Alaska" macht die Mittheilung, daß auf der letzten Tour des Schiffes von den Ver. Staaten aus in sieben Tagen $3,500 in Wein, Bier und Whisky „angelegt" wurden.

Im Staatszuchthause von Alabama ist ein Farmer, welcher wegen Mordes zu 45jähriger Haft verurtheilt wurde, wahnsinnig geworden und hat eine Bibel, die man ihm auf seinen Wunsch zum Lesen gab, Blatt für Blatt nahezu aufgegessen.

Daß Geschindigkeit keine Hexerei ist, bewies neulich ein Herr Boyd von Collinsville, La., auf das Schlagendste. Er holte sich Holz zum Bau eines Hauses, zimmerte dieses mit Hilfe eines Nachbarn zusammen, und zog in die neue Wohnung ein, alles innerhalb 24 Stunden.

Ein Farmarbeiter Namens William Owens in Sariorie, Mo., verstarb dieser Tage plötzlich, ohne vorher krank gewesen zu sein. Bei der vorgenommenen Obduction der Leiche ergab sich, daß eine Nähnadel ihm in's Herz gedrungen war und so seinen Tod herbeigeführt hatte. Vor Monaten war diese Nähnadel von Owens verschluckt worden.

In einem Bundeskreisgericht in Georgia wurde dieser Tage die Entscheidung abgegeben, daß ein Postbeamter dadurch nicht straffällig werde, wenn er einen als Köder abgesandten Brief öffne, weil der Brief schon an und für sich eine Fälschung enthalte, resp. zu einem Vergehen herausfordere. Eine saubere Entscheidung, welche Postdieben wesentlichen Vorschub leistet! —

Bei Fort Hamilton in New York wurden dieser Tage die ersten Probeschüsse aus der pneumatischen Torpedo-Kanone abgefeuert, welche Lieutenant Zalinski für die italienische Regierung gebaut hat. Die Kanone ist fünfzehnzöllig, und kann eine 900 Pfund schwere Kugel, d. h. ein Hohlgeschoß von 300 Pfd. mit einer Füllung von 600 Pfd. Spreng-Gelatine feuern. Der erste Schuß fiel in 3600 Fuß Entfernung nieder; beim zweiten, wo die Kugel einem anhaltenden Druck ausgesetzt worden war, flog diese weit über eine Meile. Beim vollen Druck kann die Kugel zwei Meilen weit gesandt werden. Die Kanone kann mit Hilfe ihrer Maschinerie von einem Manne gerichtet und abgefeuert werden. Die Probe ergab, daß in dieser Beziehung, wie in Bezug auf Treffsicherheit, die Riesenwaffe nichts zu wünschen übrig läßt.

Die Ehescheidungsseuche, welche in Chicago ganz besonders bösartig auftritt, gibt den Zeitungen der auf die Metropole des Westens und ihr Wachsthum ganz besonders eifersüchtigen Städte reichen Stoff zur Verübung allerhand guter und schlechter Witze. So lesen wir z. B. folgendes Gespräch: Gatte: Wer ist denn der Herr Smith, den Du zu unserer Gesellschaft eingeladen hast? Sie: Mein erster Gemahl, mein lieber Gatte! Er: Und jener Mr. Schwartz? Sie: O, dem habe ich versprochen, ihn zu heirathen, wenn wir je geschieden werden sollten! — Und hier eine andere Unterhaltung. Er: Sieh' nur einmal, wie jener Mann uns beobachtet, kennst Du ihn? Gattin: Sein Gesicht scheint mir bekannt. Wie heißt er? Er: Brown, wenn ich nicht irrig bin. Gattin: O ja, jetzt fällt's mir ein, Mr. Brown war mein erster Mann!

Ein wohl nicht beabsichtigter Mord ist von einem Diebe in der Nähe von Wichita begangen worden. Eine Frau Crocker hatte sich am 4. Juni nach der Stadt begeben, und das Haus unter Aufsicht eines 13 oder 14jährigen Knaben gelassen. Gleich nachdem sie fort war, kam ein Kerl in's Haus, packte ihn und knebelte den Knaben, und warf ihn in in eine dunkle Ecke des Kellers, worauf er das Haus plünderte. Als Frau Crocker am Abend zurückkehrte und sah, daß sie beraubt und der Knabe nicht da war, schloß sie, daß dieser der Räuber sei. Erst am Abend des 7. Juni wurde sie auf ein eigenthümliches Geräusch im Keller aufmerksam, und fand dann den durch Hunger und Durst völlig erschöpften Knaben, der, nachdem er seinen Mörder beschrieben hatte, am nächsten Morgen starb. Es wurden sofort eifrige Nachforschungen nach dem Schurken angestellt, aber selbstverständlich wird er sich mit seinem Raube schon längst fortgemacht haben.

Bei einem Criminalprozeß vor Richter Cowing in New York sind dieser Tage eigenthümliche Enthüllungen über die „Identifizirung" von Verbrechern und Verdächtigen in dortigen Polizeiquartieren erfolgt. Der Angeklagte in diesem Falle war ein neunzehnjähriger Bursche, Namens Thomas Jones, welcher trotz seiner Jugend schon dreimal wegen verschiedener Verbrechen der Polizei in die Hände gerieth und Strafen verbüßt hat. Der Maschinist M. Murphy hatte ihn beschuldigt, ihn in einer Kneipe in Gemeinschaft mit Michael Ryan und Wm. Bracken seiner Taschenuhr und Baarschaft beraubt zu haben. Ryan und Bracken sind der Theilnahme an diesem Raube bereits schuldig gesprochen. Beide wurden im Jones'schen Prozeß als Entlastungszeugen vorgeführt und erklärten, indem sie ihre eigene Theilnahme an dem Raube mit Gleichmuth erzählten, daß Jones an dem Abend gar nicht bei ihnen und auch nicht in der betreffenden Wirthschaft gewesen sei. Der ebenfalls als Entlastungszeuge dienende Geheimpolizist Macauly sagte, daß er den Jones, welcher zur Zeit wegen eines anderen Vergehens im Polizeigefängniß (Tombs) gefangen gesessen, von dort aus nach dem Bureau des Geheimpolizeichefs Byrnes gebracht habe, damit er dort von dem beraubten Murphy identifizirt werde. Auf die Frage des Vertheidigers, warum er den Murphy nicht zu diesem Zwecke nach dem Polizeigefängniß gebracht, antwortete der Geheimpolizist, daß die Gefangenen in den Tombs häufig ihre Kleider wechselten, um die Identifizirung zu erschweren, und daß Chef Byrnes es vorziehe, die Identifizirung im Hauptquartier vornehmen zu lassen, weil dies die Sache beträchtlich erleichtere. Jones, der jetzt selber auf den Zeugenstand gerufen wurde, sagte aus: Unter den Namen Frank Arnult, oder Frank McCoy, habe er zweimal Strafen verbüßt, aber an dem ihm jetzt zur Last gelegten Verbrechen sei er unschuldig. Er sei zur Zeit krank gewesen. Als man ihn nach dem Hauptquartier der Geheimpolizei gebracht, sei er dort mit drei bekannten Geheimpolizisten zusammen in eine Reihe gestellt worden, während Murphy im Nebenzimmer gesessen; dieser habe unter den Umständen Niemand anders als ihn herauslesen und als den Verbrecher bezeichnen können, weil die bedeutend größeren Geheimpolizisten sich in Kleidung und allem Anderen von ihm wesentlich unterschieden und ihn fortwährend angeschaut hätten. Nachdem der Angeklagte dies Zeugniß abgegeben hatte, fügte er hinzu, daß er ernstlich bestrebt sei, einen rechtschaffenen Lebenswandel zu führen. Die Jury sprach ihn auch nach sehr kurzer Berathung von der Anklage frei. Criminalrichter Cowing aber rieth ihm dringend, sich bis nach seiner gründlichen Besserung von New York nach dem Westen zu verziehen. Das ist ja von Herrn Cowing äußerst freundlich gegen der Westen.

Vom Auslande.

— Aus Bagdad schreibt man: Vor Kurzem wurde hier der Diener Mustapha, der seinen Herrn, einen Kaufmann, ermordet hatte, zu fünfzehnjährigem schweren Kerker verurtheilt. Dagegen recurrirte jedoch die einzige Tochter des Kaufmannes und forderte als Sühne „den Kopf" des Mörders. Ein kaiserlicher Ferman entschied denn, daß der Mörder das Fräulein um Verzeihung zu bitten habe. Sollte dieselbe jedoch nicht gewährt werden, so möge der Mörder enthauptet werden. Da nun das Fräulein von einer Verzeihung nichts wissen wollte, so schritt man zur Execution. Auf Wunsch der rachsüchtigen Dame wurde dann der Mörder sogleich an die Mauer seiner Zelle gekettet, damit er keinen Selbstmord begehen könne. In dieser martervollen Stellung verblieb er volle drei Tage. Als Scharfrichter wurde nun ein Kurde bestellt, dem man eine Belohnung von 50 fl. zusagte. Die Hinrichtung fand auf dem Maidenplatze statt, der vollgepfropft war von Neugierigen, besonders von jungen Frauen, da im Oriente der Aberglaube verbreitet ist, daß kinderlose Frauen, wenn sie einer Enthauptung anwohnen, bald darauf Mutterfreuden zu gewärtigen haben. Auch waren auf dem Platze mehrere Tribünen für Zuschauer errichtet. Der Delinquent, dessen Oberkörper ganz entblößt war, wurde nun an einen niedrigen Pflock gebunden, und gleich darauf trat der Scharfrichter in Aktion. Trotz wiederholter Hiebe wollte es ihm, dem ungeübten Neuling, nicht gelingen, den Kopf vom Rumpfe zu trennen. Da tauchte er, um Muth zu bekommen, einen Finger in das Blut des Delinquenten und benetzte damit seine Lippen. Jetzt endlich gelang es ihm, seine grauenhafte Aufgabe zu lösen. Gleich darauf stürzten sich die Töchter des ermordeten Kaufmannes mit ihren Anverwandten auf die Leiche, tauchten ihre Finger in deren Blut und benetzten damit „zur Sühne" ihre Lippen. Diese Schreckensscene hatte noch ein tragisches Nachspiel. Während nämlich die entmenschten Weiber ihre Hände in dem Blute des Gerichteten badeten, brach plötzlich eine der Zuschauer-Tribünen ein, wobei es einige Todte und mehrere Verwundete gab.

— Ueber eine großartige Erfindung auf dem Gebiete der Kriegstechnik berichten ungarische Blätter. Dieselbe soll von dem Elektrotechniker Hiram Maxim herrühren und eine automatische Gewehrmitrailleuse vorstellen, die bereits vom ungarischen Kriegsministerium angenommen worden und erworben sei. Vorläufig hat Maxim, welcher nach Beendigung der Exprobungen seiner Waffe von Wien nach London zurückgekehrt ist, vom Kriegsministerium die noch im Laufe dieses Jahres zu bewirkende Lieferung von 30 Stück in Bestellung erhalten. Als Gewehrlauf ist das in der österreichischen Armee eingeführte 8 Millimeter-Repetirgewehr zu verwenden, damit die Mitrailleusen und die Gewehre der Truppen einheitliche Munition haben. Diese in Bestellung gegebenen 30 Stück sind zu Armirungszwecken in Krakau und Przemysl bestimmt, um insbesondere zur Grabenvertheidigung benutzt zu werden. Weitere Versuche, um diese verheerende Feuerwaffe auch als leichtes Kavalleriegeschütz zu gebrauchen, sind im Zuge. Die jetzigen bei den Kavalleriedivisionen eingetheilten reitenden Batterien werden hierdurch nicht berührt, denn die Marim'schen Gewehrmitrailleusen werden nur bei detachirten Reiter-Abtheilungen oder höchstens bei Cavallerie-Regimentern eingetheilt werden, um dieselben zu befähigen, unabhängig von der eigenen, nur schwer nachfolgenden Infanterie nöthigenfalls ein Feuergefecht durchzuführen. Bei einem Probeschießen auf dem Steinfelde nächst Wiener Neustadt schoß Marim, wie der „Voss. Ztg." telegraphisch berichtet wird, auf einer Distanz von 600 Schritt mit derselben Schnelligkeit seinen vollen, deutlich aus der Entfernung lesbaren Namen in die Scheibe. Ein Loch reihte sich im Fluge an das andere, so formten sich die Löcher in der Scheibe binnen ¾ Sekunden zu großen weithin sichtbaren, regelmäßigen Buchstaben. Ein Terrainabschnitt, welcher von einer derartigen, auf automatischem Wege 600 Schüsse in der Minute abfeuernden Gewehr-Mitrailleuse bestrichen wird, ist vollkommen gesichert und kann von keiner noch so todesmuthigen Truppe überschritten werden, denn die drei Bedienungleute der Gewehr-Mitrailleuse sind im Stande, ebenso viele Bataillone, welche in den Schußbereich ihrer großen Elevationen nnd Seitenrichtungen gestattenden Gewehr-Mitrailleuse fallen, aufzuhalten und binnen wenigen Minuten niederzumähen.

— Aus Belgrad wird geschrieben: „Das „Abenteuer eines Salonichifahrers", der die feierliche Eröffnungsfahrt auf der wichtigen Verkehrslinie, die das Ufer des Aegäischen Meeres mit dem Westen Europas verbindet, als geladener Gast mitmachte, erregte hier großes Aufsehen. Der Sohn des Erbauers der serbischen Staatsbahnen und auch der Linie Branja-Uesküb, welche die Salonichibahn mit den nördlichen Eisenbahnen verbindet, Herr Vitalis Sohn, wurde auf dem Belgrader Bahnhofe, als er von Salonichi zurückkehrte, mitten in der großen Schaar der Festgäste im Auftrage der Belgrader Stadtpräfektur durch einen Polizei-Commissär verhaftet. Die Anwesenden Diplomaten, Minister, Börsenleute, Schriftsteller und anderen Gäste waren erstaunt über diese Maßregel gegen den Sohn des weitbekannten Eisenbahn-Unternehmers Vitalis, der hervorragend mitgewirkt hatte an dem Werke, dessen Vollendung man soeben feierlich begangen. — Die Behörden und auch das gesammte, in die Angelegenheit eingeweihte Belgrader Publikum fanden jedoch die Verhaftung des jüngeren Herrn Vitalis gerechtfertigt. Derselbe hat vor etwa drei Jahren, in rücksichtsloser Weise auf dem Bürgersteig der Straßen in Belgrad reitend, das Kind eines Handwerkers, ein schönes Mädchen, niedergeritten und schwer verletzt. Das kleine Mädchen schwebte lange Zeit zwischen Tod und Leben; als es endlich genesen, blieb es dennoch verkrüppelt. Herr Vitalis, anstatt den verursachten Schaden einigermaßen gut zu machen, entzog sich einem Ausgleich und einer strafgerichtlichen Verfolgung durch eine rasche Abreise nach Paris. Nun, nach drei Jahren, glaubte er die Angelegenheit als veraltet und vergessen ansehen zu können und machte die erste Salonichifahrt mit. Die Belgrader Polizei hatte es aber nicht vergessen und da Herr Vitalis schon einmal sich der Untersuchung durch Abreise entzogen hatte, erschien er fluchtverdächtig und wurde verhaftet. Sofort erlegte nun der Vertreter der Eisenbahn-Gesellschaft, der ehemalige Ministerpräsident Pirocanac, als Rechtsanwalt im Auftrage des Hrn. Vitalis Vater 12,000 Frs. als Entschädigungssumme für das verletzte und verkrüppelte Mädchen, worauf der jüngere Herr Vitalis auf freien Fuß gesetzt wurde. Man glaubt, daß damit die Sache noch nicht ausgeglichen sei, sondern von Staatswegen strafgerichtlich verfolgt und geahndet werden dürfte, wenn auch nicht in zu strenger Weise. Dieses Abenteuer ist ein Beweis, daß auch hier Gericht und Polizei manches Mal rasch und ohne Rücksicht auf die Stellung der Person handeln."

— Ein Unglück hat sich am ersten Pfingstfeiertage bei Magdeburg auf der Elbe ereignet. Eine Gesellschaft von fünf Personen, Herr Hintze jun. aus Magdeburg, das seit dem 1. Mai verheirathete Ehepaar Alsen und die 20 und 17 jährigen Töchter einer Wittwe Schütze in Magdeburg unternahmen eine Bootfahrt von Buckau nach Dornburg. Das Boot war von Herrn Hintze selbst erbaut und in gutem Zustande. Das Wetter und der Wind begünstigten die Fahrt anfänglich ganz gut. Gegen Mittag wurde Schönebeck passirt, das Wetter war inzwischen unfreundlich geworden, der Wind stärker und sehr böig. Als das Boot ungefähr das Prietzener Wehr erreicht hatte, schlug es, wahrscheinlich in Folge eines Windstoßes, plötzlich um. Die fünf jungen Leute stürzten in's Wasser und ertranken sämmtlich. Herr Hintze versank zuerst, die Geschwister Schütze hatten sich umgefaßt und fanden, nachdem sie einige Zeit auf dem Wasser geschwommen, ebenfalls ihren Tod. Herr Alsen, der ein tüchtiger Schwimmer war, schwamm mit seiner jungen Frau durch die Elbe einer Buhne zu, er soll dieselbe auch nahezu erreicht haben, dann aber vom Strom der Buhne erfaßt und wieder in den Fluß hineingetrieben sein, wo ihn dann jedenfalls die Kraft verlassen und er mit seiner jungen Frau ein nasses Grab gefunden hat. Ein Boot eines Magdeburger Ruderclubs soll etwa 500 Fuß unterhalb von der Unglücksstätte entfernt gewesen sein und die Mannschaft die ganze Kraft eingesetzt haben, die Verunglückten zu erreichen, leider vergeblich.

St. Jakobs Oel
TRADE MARK
DAS GROSSE
Schmerzenheilmittel
gegen
Rheumatismus,
Reißen im Gesicht, Gliederreißen.
Frostbeulen, Gicht, Hexenschuß,
Kreuzweh und Hüftenleiden.
Rückenschmerzen,
Verstauchungen, Steifen Hals,
Frische Wunden, Schnittwunden,
Quetschungen und Brühungen.
Zahnschmerzen,
Kopfweh, Brandwunden,
Gelenkschmerzen, Ohrenweh,
Aufgesprungene Hände,
und alle Schmerzen, welche ein äußerliches Mittel benöthigen.
Farmer und Viehzüchter
finden in dem St. Jakobs Oel ein unübertreffliches Heilmittel gegen die Gebrechen des Viehstandes.
Eine Flasche St. Jakobs Oel kostet 50 Cts. (fünf Flaschen für $2.00). Ist in jeder Apotheke zu haben. Für $5.00 werden zwölf Flaschen frei nach allen Theilen der Ver. Staaten versandt.
THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August König's
Hamburger Kræuterpflaster
ist ein ganz vorzügliches Heilmittel gegen Geschwüre, Schnittwunden, Brand- und Brühwunden, Frostbeulen, Hühneraugen, etc.
25 Cts. das Packet. In Apotheken zu haben.
THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md

HOP OINTMENT
Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment.
Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail.
The Hop Pill Mnf'g Co., New London, Conn.
Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.
WHITENS the SKIN.
In allen Apotheken zu haben.

Den einzigen Weg
Manneskraft vollständig herzustellen, und selbst die scheinbar unheilbaren Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen, ferner, genaue Aufklärung über Mannbarkeit! Weiblichkeit! Ehe! Hindernisse derselben und Heilung, zeigt das gediegene Buch „Der Rettungs-Anker." 25. Aufl., 250 Seiten mit zahlreichen lebenstreuen Bildern. Wird in deutscher Sprache gegen Einsendung von 25 Cents in Post-Stamps, fest verpackt, frei versandt. Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, nahe Broadway, New York, N. Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Keyler, 29 Süd Delaware St.

Lake
ICE,
für die Saison 1888.
A. Taylor,
Office: 460 Nord West Str.
Telephon 949.

Indianapolis
WATER COMPANY
23 Süd Pennsylvaniastr.
liefert ausgezeichnetes Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen, Baden, für hydraulische Elevators, Maschinen und Motore, sowie zum Feuerschutz. Kosten außerordentlich mäßig.
Thomas A. Morris,
Präsident.

THE LIGHT RUNNING
NEW HOME
SEWING MACHINE
THE LADIES' FAVORITE.
NEVER OUT OF ORDER.
If you desire to purchase a sewing machine, ask our agent at your place for terms and prices. If you cannot find our agent, write direct to nearest address to you below named.
NEW HOME SEWING MACHINE CO. ORANGE, MASS.
CHICAGO, ILL. — 28 UNION SQUARE, N.Y. — DALLAS, TEX.
ST. LOUIS, MO. — ATLANTA, GA. — SAN FRANCISCO, CAL.
FOR SALE BY
Agentur für Indianapolis: Kaiser & Pfleger, 172 Ost Washington Straße.

Pingpank und Haupt,
— Deutsche —
Buch-Handlung!
No. 7 Süd Alabamastr.
Bestellungen und Abonnements auf alle im In- und Auslande erscheinenden Bücher und Zeitschriften werden angenommen und prompt abgeliefert.
An- und Verkauf alter Bücher.
Socialistische Literatur.

W. H. DOAN'S
I. X. L.
Gasoline.
Das beste
Für Oefen!
Bau- und Unterlage-Filz!
Zwei- und dreifaches Asphalt Dachmaterial, Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben, feuerdichter Asbest-Filz, sicher gegen Motten und Wanzen.
H. C. SMITHER,
(Nachfolger von Sims & Smither.)
169 West Marylandstr.
Telephon 861.

Howe Ventilating Base Burner.
Ein perfekter Ventilator.
Base Burners und alle Sorten Heizöfen ehr billig.
Oefen und Ranges.
"HAPPY THOUGHT RANGES.
Wenn Sie irgend einen Ofen kaufen wollen, sollten Sie erst vorsprechen bei
Wm. H. Bennett & Son,
No. 38 Süd Meridian Straße.

Arbeiter-Halle
(früher Turnhalle.)
Vereine und Logen werden darauf aufmerksam gemacht, daß obige Halle sich sehr gut zur Abhaltung von Versammlungen, Kränzchen, Unterhaltungen u. s. w. eignet und für solche Zwecke billig zu miethen ist. Man wende sich an die Office ds. Bls

Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den 2. Januar 1888.

**Jeffersonville